

ERINNERN HEIßT VERÄNDERN

Der Baakenhafen:
Aktivistische Aktionen gegen
koloniale Kontinuitäten in der
Klimakrise sichtbar machen

Der Baakenhafen: „Erinnern heißt verändern.“ Aktivistische Aktionen gegen koloniale Kontinuitäten in der Klimakrise sichtbar machen

Der Baakenhafen als Teil des Freihafen Hamburgs, ist nicht nur beliebte Sehenswürdigkeit für Tourist*innen, sondern Teil jahrhundertelanger Kolonialgeschichte. Dies wird jedoch in den Stadtführern mit keinem einzigen Wort erwähnt. Ganz offensichtlich ist der Baakenhafen auch ein wichtiger Umschlagpunkt eines globalen Wirtschaftssystems.

Die Geschichte des europäischen Kolonialismus ist auch eine Geschichte brutaler Unterwerfung nicht-europäischer Menschen und der Besetzung ihrer Kontinente, durch europäische Kolonialherren und Kolonialfrauen. Es ist gleichzeitig eine Geschichte der Ermordung, Versklavung und Vertreibung von Millionen Menschen, sowie der Ausbeutung von Pflanzen, Tieren und des gesamten Ökosystems. Binnen weniger Jahrzehnte im Zuge des europäischen Kolonialismus stieg in Europa die Nachfrage nach Produkten aus den Kolonien rasant an. Die Menschen aus Europa wollten Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak, Kaffee und viele weitere Produkte. Neben Konsumwaren wurden jedoch auch Menschen, zwischen dem europäischen Kontinent und verschiedenen Kolonialgebieten, hin und her transportiert. Daneben wurden Kolonialsoldaten, die den Befehl hatten die deutsche Weltpolitik und Machtansprüche in den deutschen Kolonien mit Gewalt durchzusetzen, in feierlicher Manier auf den Schiffen verabschiedet.

Der Baakenhafen als kolonialer Erinnerungsort umfasst den westlichen Teil des gleichnamigen Hafenbeckens und der zwei umgebenden Landzungen. Im Nordwesten grenzt der Baakenhafen an das Quartier Lohsepark, im Osten an das Quartier Elbbrücken. Der Baakenhafen vereint mehrere wichtige Ebenen. Die erste Ebene betrifft den aktuellen Umgang mit der Kolonialgeschichte im Baakenhafen und in der Hafencity. Im Sommer 2021 wurde am östlichen Ende des Hafenbeckens der »Amerigo-Vespucci-Platz«, als größter öffentlicher Platz in der Hafencity, eröffnet. Laut des Beschlusses von 2013 zur Namensgebung, soll damit an die „alten und neuen überseeischen Verbindungen Hamburgs als Welthafenstadt“ und die Rolle von sogenannten „Entdeckern“ bei der Schaffung globaler Handelsbeziehungen erinnert werden.

Doch warum wird hier ausschließlich an die europäischen Kolonialverbrecher*innen erinnert?

Die Hafencity will mit den Namen dieser „Entdecker*innen“ und „Seefahrer*innen“, wie sie in großen Goldlettern vor den Plätzen bezeichnet werden, Weltoffenheit und Kosmopolitismus zeigen. Die Medaille hat jedoch zwei Seiten: Was in der Hafencity nämlich gänzlich fehlt, sind Denkmäler, die an antikoniale Widerstandskämpfer*innen erinnern oder Gedenktafeln für die Menschen, die unter den in der Hafencity glorifizierten Erober*innen gelitten haben. Auch diese Ebene wird deutlich. Es scheint, als wenn die schmutzige Geschichte eher übergepinselt als verhandelt oder konstruktiv bearbeitet wird.

Zielsetzung

- Die TN lernen den Zusammenhang zwischen Kolonialismus und Klimagerechtigkeit/Klimakrise kennen.
- Die TN setzen sich mit Formen von Aktivismus und Widerstand auseinander.
- Die TN erwerben grundlegende Kompetenzen zur Erlangung von Wissen.
- Die TN werden in Aspekte und Debatten bzgl. kollektiver Erinnerungskulturen miteinbezogen.

Dauer:

180 Minuten

Gruppengröße:

25 Teilnehmende

Alter:

Ab 14 Jahre

Durchführung/Ablauf:

Dieser Workshop ist zweiteilig.

Autogene Vorstellungsreise

Der erste Teil besteht darin, nach Möglichkeit, auf der Baakenhafenbrücke auf den Bänken zu sitzen und die Wissensvermittlung der Kursleitenden, bezüglich der Zusammenhänge von Rassismus, Kolonialismus und Klimakrise, dort stattfinden zu lassen. Die TN erhalten dadurch ein besseres Gespür für den Ort. Mithilfe von autosuggestiven Vorstellungen können die TN dazu eingeladen werden die Augen zu schließen.

1. Einstieg (ca. 10 Minuten)

Setzt euch auf die Bänke auf der Baakenhafenbrücke.
Macht es euch bequem. Wo seid ihr hier?

Mögliche Impulsfragen und Hinweise:

- ➔ Der Stadtteil HafenCity grenzt im Norden an die Hamburger Innenstadt, im Westen und Süden an die Elbe und nach Osten, durch den Oberhafen, an Rothenburgsort.
- ➔ Der Stadtteil ist vollständig von Fluss- und Kanalläufen umgeben.
Vor 138 Jahren haben sich hier Schiffe in Länder des Globalen Südens¹ auf den Weg gemacht.
- ➔ Welche Konsumgüter wurden auf den Schiffen transportiert, die hier ein und ausliefen?
- ➔ Stellt euch die Menschen an der Reling vor, die ihren geliebten Personen auf Wiedersehen gewunken haben.

¹ Der Begriff "Globaler Süden" beschreibt die historisch gewachsenen und gegenwärtigen Macht- und Unterdrückungsstrukturen auf globaler Ebene. Der Begriff beschreibt Länder und Orte auf der Welt (zum Beispiel Länder in Afrika, Südostasien oder Süd- und Mittelamerika), die sich global betrachtet in einer politische und wirtschaftlich benachteiligten Position befinden. Dieser Zustand ist auf die europäische Kolonialzeit und die damit verbundene Ausbeutung jeglicher Art zurückzuführen, die wiederum vom Globalen Norden (zum Beispiel Europa und die USA) ausgeht.

2. Wissensvermittlung (20-30 Minuten)

(<https://www.re-mapping.eu/de/erinnerungsorte/baakenhafen>)

Die Kursleiter*innen vermitteln den TN im Anschluss an den Input zum Baakenhafen, die Zusammenhänge von Kolonialismus und Klimakrise.

Formulierungshilfe (aus Kolonialismus und Klimakrise: Über 500 Jahre Widerstand; Seite. 30):

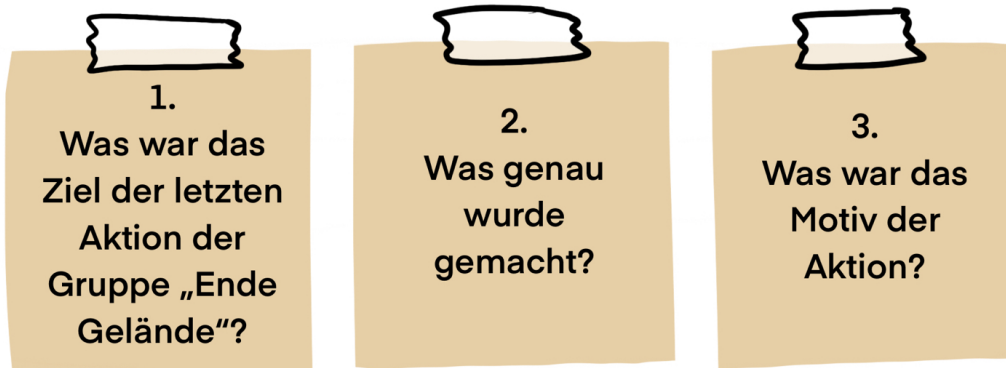
„Erst wenn die koloniale und rassistische Ebene der Klimakrise betrachtet werden, wird klar, dass der menschengemachte Klimawandel eben nicht von allen Menschen gleichermaßen verursacht wurde, sondern seine Ursache im kolonialen Denken wurzelt, das *weiße*² Menschen global eingeführt haben und praktizieren. Kolonialismus, Rassismus und Klimakrise stehen in einem untrennbaren Zusammenhang zueinander. Die gegenwärtige Klimakrise zulasten von BIPoC³ weltweit ist das Ergebnis über 500-jähriger Praxis.“

² „Weiß“ und „Weißsein“ bezeichnen ebenso wie „Schwarzsein“ keine biologische Eigenschaft und keine reelle Hautfarbe, sondern eine politische und soziale Konstruktion. Mit Weißsein ist die dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus gemeint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt. Weißsein umfasst ein unbewusstes Selbst- und Identitätskonzept, das weiße Menschen in ihrer Selbstsicht und ihrem Verhalten prägt und sie an einen privilegierten Platz in der Gesellschaft verweist, was z.B. den Zugang zu Ressourcen betrifft (Vgl. Glossar von Neue Medienmacher. <https://glossar.neuemedienmacher.de>).

³ BIPoC ist eine Bezeichnung, die Menschen, die Rassismus erfahren, für sich selbst nutzen. Also eine Selbstbezeichnung. Die Buchstaben stehen für Black, Indigenous und People of Color. People of Color ist eine Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrung, die nicht als weiß, deutsch und westlich wahrgenommen werden und sich selbst nicht so definieren. Black und Indigenous steht für Schwarze, Indigene Menschen und bezieht diese Gruppe Menschen mit ein (Vgl. Glossar von Neue Medienmacher. <https://glossar.neuemedienmacher.de>).

3. Durch Recherche in Kleingruppen Formen von Aktivismus sichtbar machen

Gegenwärtig engagieren sich Aktivist*innen, wie beispielsweise die Initiative „Ende Gelände“, für die Sichtbarkeit von kolonialer Gewalt in neuen Gestalten. Die TN lernen die aktivistische Gruppe und ihre Aktion durch eine Rechercheaufgabe genauer kennen. Dafür wird die große Gruppe zunächst in drei Kleingruppen eingeteilt. Dann erhält jede Gruppe eine Frage, zu der sie Informationen aus dem Internet recherchieren sollen.



1.
Was war das Ziel der letzten Aktion der Gruppe „Ende Gelände“?

2.
Was genau wurde gemacht?

3.
Was war das Motiv der Aktion?

Die TN bekommen 30-45 Minuten Zeit um die entsprechenden Informationen herauszufinden. Für die Recherche werden entweder Smartphones, Tablets oder Laptops bereit gestellt.

Auswertung:

Im Anschluss präsentieren die drei Gruppen ihre Ergebnisse und tauschen sich ggfs. weiter über Formen von Aktivismus, ihre Wirksamkeit und die eigenen Standpunkte der TN aus.

4. Reflexion/Evaluierung

Fünf-Finger-Methode

Wie fanden die TN den Workshop? Was hat ihnen gut gefallen, was kam zu kurz? Die „Fünf-Finger-Methode“ bietet Kursleiter*innen eine einfache Möglichkeit, eine umfassende Rückmeldung von den Teilnehmenden zu bekommen.

1. Daumen: Das war super!
2. Zeigefinger: Das könnte man beim nächsten Mal besser machen.
3. Mittelfinger: Das hat mir nicht gefallen.
4. Ringfinger: Das nehme ich mit.
5. Kleiner Finger: Das kam zu kurz.

Aufgepasst

Themen im dekolonialen Kontext zu bearbeiten, fordern einen respektvollen Umgang miteinander. Im Vorhinein sollte gemeinsam besprochen werden, wie der Raum möglichst geschützt bzw. diskriminierungsfrei gestaltet werden könnte. Besonders Teilnehmenden, die eine Betroffenheit aufweisen, sollte jederzeit die Möglichkeit eingeräumt werden den Raum verlassen zu können. Um einen Kurs zu gestalten, der ohne rassistische und koloniale sprachliche Reproduzierungen auskommt, können Glossare bereitgestellt werden, die in Begriffe eingeföhren (siehe dazu den Punkt zu Material).

Material

Kolonialismus&Klimakrise;
Über 500 Jahre Widerstand von Jugend im
Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V.,

<https://www.ende-gelaende.org/aufruf-antikoloniale-attacke/>

<https://kolonialismus.blogs.uni-hamburg.de/2021/11/29/der-baakenhafen-inszenierungsort-fuer-vorstellungen-von-deutschland-als-kolonialmacht/>

<https://taz.de/Hamburg-ehrt-bis-heute-Kolonialisten/!5691779/>

<https://glossar.neuemedienmacher.de/>

<https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/personen/lichtenstein/Documents/ROLLING%20EYES%20GLOSSAR.pdf>

<https://www.dekoloniale.de/de/about>

<https://glossar.neuemedienmacher.de/>

Autorin: Francesca Sika Dede Puhlmann